Pure Macht und animalische Wucht: Polospieler lieben beides wohl dosiert. Jetzt ist Hochsaison des Jetset-Sports.

Die Zentauren

OLE TÖNS
HANDELSBLATT, 13.8.2004

Die Herren haben gespielt. Die edlen Rösser sind vom Feld getrabt. Gerade tritt das Fußvolk die aufgerissene Grasnarbe wieder flach, für die nächste Hatz auf den faustgroßen Ball. Durchs VIP-Zelt schreitet derweilen der junge Champion des vergangenen Spiels, wird beglückwünscht. „Toll! Super!"

Er dankt, glüht noch vor Adrenalin, vom wilden Jagen auf muskulösen Pferden. Faszination Polo? Er spricht wie im Rausch: „Wenn du mit 60 Sachen darauf zuprescht. Wenn du ihn richtig triffst. Wenn das Ding dann mit über 200 Sachen abgeht. Es ist die pure Macht!"

Weiter blauer Himmel liegt über dem ersten Turnier des diesjährigen German Polo Masters auf Sylt, das zweite findet an diesem Wochenende statt. Alljährlich im August trifft sich hier die Creme Deutscher Spieler, um mit Unterstützung argentinischer Profis und zahlungskräftiger Sponsoren gegeneinander anzutreten. Am Eingang der Zuschauerzone wedelt ein Verkaufsassistent mit dem Federbusch über den Lack von Luxuskarossen im Wert kleiner Einfamilienhäuser. Zur Linken Bierbänke und Stehtische für Tagesbesucher zu familienfreundlichen Preisen. Zur Rechten auf Gartenmobiliar aus Teakholz jene, die Sylt bei Champagner und rustikalem Catering den Ruf einer Insel der Schönen und Reichen erhalten sollen. Polo, ein Spiel der Gegensätze, in mehrerlei Hinsicht.

Mal toben Rosse und Reiter fern vom Spielfeldrand, vom Rasen gedämpft fast lautlos in eleganten Sprints oder irrwitzigen Karambolagen über das weite Feld. Das Fußvolk schlendert zwischen Imbisszelten und edlen Lederwaren, schwitzt auf Bierbänken oder plaudert auf besserem Gestühl. Sekunden später drängt sich der Pulk keuchender Reiter und Pferde mit animalischer Wucht bis kurz vor die gaffende Menge. Gestandene Herren weichen zurück. Mütter ziehen ihre Kinder an sich. „Ein schneller Ball kann Kiefer zersplittern", weiß ein Insider. Schon stiebt das Getümmel wieder davon. Und doch wirkt das ganze friedlich wie ein Wochenendpicknick, ferne Möwenschreie, Meeresbrise inklusive.

Pure Macht? Der junge Champion stutzt. Nun ja, „Teamplay sei ja das Wichtigste", sagt er und erklärt die typischen Aufgaben der jeweils vier Spieler pro Mannschaft: Angriff, Deckung, Spielmacher, Verteidiger. Aber es sei doch auch Urinstinkt, Jagd auf den Ball, Dynamik und Disziplin eben. „Mann muss ihn streicheln", sagt er – „nicht töten" – den Ball. Sven Schneider heißt er. Vater Jo, Besitzer eines einträglichen Unternehmens für Tiefkühlkost, ist schon über 25 Jahren dabei. Vor sieben Jahren beschloss er, dass er den Lieblingssport auch auf der Urlaubsinsel nicht missen wollte. Und gründete kurzerhand das German Polo Masters auf Sylt.

Die Schöne mit den perfekten Beinen verstummt, will nicht mehr wissen, ob die Geweberisse an ihrem Knie behebbar sind.

Inzwischen trainiert auch der 26-jährige Sprössling mindestens viermal die Woche, hat eines der besten Handicaps unter deutschen Spielern und steht auch sonst auf alles, was schnell ist. „Autos, Gotscha, Fallschirmspringen", und er werde nach dem Studium eine Position in Vaters Firma nehmen. Polo und Führungsqualitäten? Aber ja doch. „Wenn du härter bist, wenn du schneller bist, tut der Zusammenprall dem anderen mehr weh."

Rausch für die einen, für manchen gar Sucht. Viele seien schon daran kaputtgegangen, hätten sich finanziell verausgabt, wissen Eingeweihte. Die Pferde sind teuer, müssen oft schon nach einem der kurzen Spielabschnitte, Chukker genannt, ausgewechselt werden. Meist sind es Kreuzungen aus argentinischem Creolo und Vollblut, kosten zwischen 5 000 und 10 000 Dollar. Wer mitspielen will, braucht mindestens drei. Und dann das Dabeisein, sehen und gesehen werden. Manche können es nicht lassen, selbst wenn sie es sich nicht leisten können. Unterdessen hat das nächste Spiel begonnen. „Und yeah, yeah, yeah it's ..., it is a Goooaaal!" ruft der Schiedsrichter deutsch-englisch radebrechend ein Tor aus. Die Mannschaften auf dem Rasen tragen die Namen ihrer Sponsoren. Im Moment treten die Mannen einer Firma für Autotuning gegen das Team eines Bekleidungslabels für sportlichen Schick an. Die Finanziers spielen die Teamkapitäne, sind meist etwas älter, mitunter auch von den Folgen des Lebens in der Chefetage nicht ganz verschont. Patrons heißen sie in Anlehnung an die argentinische Tradition des Spiels.

Argentinien, endlose Ebenen, Rinderherden, berittene Gauchos. Dort sitzen die Kinder schon mit vier im Sattel, und Polo ist Volkssport wie hier zu Lande Fußball, heißt es. In jedem Sylter Team sind ein oder zwei Profispieler von der anderen Seite der Welt vertreten. Drahtige Gestalten mit Augen, als träumten sie fortwährend vom schwermütigen Tango und der Weite der Pampa. Im Spiel kleben sie an ihren Sätteln, wie mit dem Pferd verwachsen. Öfter als andere erklingen ihre Namen aus den Lautsprechern. „And yeeaah ... it's a Goal agaaaiin!" Ohne die Reitakrobaten im Team würde keine der Mannschaften auf Sylt das Teamhandicap für das Spitzenturnier erreichen. Die Handicaps der meisten Argentinier liegen bei +7, der Teamkapitäne und Finanziers zwischen 0 und +1.

Wer in Deutschland High Goal, das heißt Spitzenpolo, spielt, ist zumeist Argentinier oder wohlhabend. Man nimmt's gelassen und spricht nicht drüber. Fast nicht. Es war schon immer teurer, ein schickes Hobby zu haben. Gegen Abend sitzt Eva Brühl in der Runde der Argentinier, die einzige deutsche Spielerin in der Spitzenklasse. Das Image vom Elitezeitvertreib hält sie für fragwürdig. Lieber wär's ihr, sähe man das wildakrobatische Reiterspiel in Deutschland mehr von der sportlichen Seite. Klarer Fall, ohne Nachwuchsförderung wie in England wird es dem Polo hier zu Lande weiterhin an Profis mangeln von internationalem Format.

„Ja, hey, das hier ist mein Ferrari!" Das sagen wir schon mal von unse-rem besten Pferde, meint sie mit burschikosem Grinsen. Doch statt vom Adrenalinsport für Herrenreiter schwärmt sie von „dieser unglaublichen Harmonie zwischen Mensch und Tier" und findet sowieso, dass es Zeit für mehr Frauen auf dem Rasen wird. Schließlich lacht sie verschwörerisch: „Wissen Sie, warum die besten Pferde beim Polo Stuten sind?" Dann etwas bissig: „Tja, die sind einfach giftiger als Wallache." Hengste sind beim deutschen Polo nicht zugelassen. Die vergessen bei so vielen Stuten glatt das Spiel.

Die Sonne sinkt. Spieler und Pferde des letzten Matches haben den Platz verlassen. Das Publikum verläuft sich. Im VIP-Bereich rückt man vor funkelnden Gläsern enger zusammen. „Es ist der Zentaur in uns", weht ein Sprachfetzen von der anderen Seite des Teakholztisches herüber. Der Sprecher ist plastischer Chirurg, einer der Finanziers.

Zentauren? „Ja, das heißt, dass man überall durchgaloppiert wie ein Tier, nur dass da oben noch ein Grips ist, der steuert." Die Schöne mit den perfekten Beinen verstummt, will nicht mehr wissen, ob die winzigen Geweberisse an ihrem Knie behebbar sind. Schon seit Stunden ist dem Cateringservice der Rotwein ausgegangen. Ein argentinischer Profi wünscht mit Kind im Arm gute Nacht. „Guck' mal der schöne Mond", sagt der Knirps verschlafen. Da klingt es von der anderen Seite des Tisches herüber: „Das war der beste Satz des Tages."

Von Chukkers und Wegerechten

Das heutige Polo ist eine kultivierte Mischung aus kämpferischer Rauheit und ausgefeiltem Reglement. Die Regeln dienen vor allem dem Schutz der Pferde und sollen verletzungsträchtige Karambolagen bei diesem schnellen Spiel verhindern.

Regeln
Das Polo (tibetisch für Ball) ist ein Ballsport, dessen Ursprung vor über 2 000 Jahren im Orient zu suchen ist. Zwei Mannschaften mit je vier Spielern versuchen, mit hammerartigen Schlägern einen Ball aus gepresstem Bambusholz in das gegnerische Tor zu befördern. Die Tore werden durch zwei drei Meter hohe Holzstangen gebildet und sind oben offen. Das Spielfeld hat eine Größe von 274 mal 182 Metern. Zwei Spieler einer Mannschaft bilden hauptsächlich den Angriff, die anderen beiden die Verteidigung. Einen Torwart gibt es nicht.

Als wichtigste Regel beim Polo gilt das so genannte Wegerecht. Dieses hat jener Spieler, der sich direkt in der Flugbahn des Balles oder in spitzem Winkel zu seiner Richtung bewegt. Kein anderer Spieler darf ihm auf dem etwa 300 mal 200 Meter großen Spielfeld von vorne oder direkt von der Seite in den Weg reiten.

Andere Spieler dürfen lediglich seitlich von der ballabgewandten Seite oder von hinten heranreiten, um ihn abzudrängen oder seinen Schlag mit ihrem Schläger zu verhindern. Die Dauer eines Spiels hängt im Wesentlichen von der Häufigkeit der meist sehr kurzen Unterbrechungen durch den Schiedsrichter und der Anzahl der Pausen zwischen den Spielabschnitten, den so genannten Chukkers, ab.

Beim Sylter High-Goal-Turnier wird in vier Chukkers von jeweils sieben Minuten gespielt. Dennoch dauert ein Spiel oft über eine spannende Stunde.

Clubs und Schulen
Obwohl Polo schon auf Grund der Kosten für Pferde und Haltung ein exklusiver Zeitvertreib ist, gibt es Bestrebungen, die rein sportliche Seite des Spiels zu betonen, und es einem größeren Publikum und breiterer Nachwuchsförderung zu öffnen. Wettkämpfe finden in drei durch ein kompliziertes Punktesystem nach der Qualifikation der unterschiedenen Klassen statt – in so genannten Low-Goal-, Medium-Goal- und High-Goal-Turnieren.

Der Deutsche Poloverband (DPV) zählt 27 Mitgliedsvereinigungen zwischen dem Poloclub Hamburg Sylt und dem Poloclub Chiemsee. Viele Clubs bieten die Möglichkeit, das exklusive Spiel auch zu lernen. Der DPV empfiehlt darüber hinaus die Poloschulen Thomas Winter in Hamburg und Carlos A. Velazquez am Chiemsee.

Spitzenturniere
In Deutschland gelten der Hamburger Rolex Crown Cup, die Internationale Deutsche Meisterschaft vom 13. bis 15. und 20. bis 22. August neben dem Sylter High-Goal-Turnier als die Highlights des Polojahres. Der DPV verzeichnet in seinem Turnierkalender insgesamt über 30 Turniere unterschiedlicher Spielklassen, davon zehn in den verbleibenden Monaten bis Jahresende.
Europäische Polo-Highlights
Zu den europaweit bedeutendsten Turnieren gehören der alljährlich im Juni stattfindende Queens Cup in London und das noch bis 31. August laufende Gold-Cup-Turnier im spanischen Sotogrande.
Außerdem als besonderes Ereignis gilt das allwinterliche Turnier (27.1. bis 30.1. 2005) auf einem zugefrorenen See in Sankt Moritz.

Ole Töns

Infos
Deutscher Poloverband:
www.dpv-poloverband.de
Tel. 040/822 412 20
Poloschule Thomas Winter,
www.poloschule.de
Tel. 040/866 28 60
0172/38 50 168
Poloschule Carlos A. Velazquez,
Chieming/Chiemsee
www.cvpolo.de
Tel. 08667/1414
0172/3911 288
Polo-Cup Sotogrande
www.santamariapoloclub.com

Polo ist auch der Sport der Schönen und Reichen.

Fotos: A. Wagenzik/archivberlin, Sytpicture